



Carlo Freiherr von Erlanger

5. September 1872 — 4. September 1904

Carlo von Erlanger †.

Mit Porträt.

Von

Dr. W. Kobelt.

Ein eigentümliches Verhängnis waltet über der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft. Es ist ihr, unterstützt von dem gewaltigen Aufschwung, den das wissenschaftliche Leben in Frankfurt nimmt, endlich gelungen, die alte, längst zu eng gewordene Schale zu sprengen und sich eine neue Heimat zu gründen, die es ihr ermöglichen wird, unabhängig vom Staate und nur getragen von der Frankfurter Bürgerschaft, der Naturwissenschaft ebensolche Dienste zu leisten wie die naturwissenschaftliche Fakultät irgend einer bedeutenden Universität, als würdiges Glied der freien Hochschule Frankfurt. Aber gerade im Augenblick, wo das Ziel erreicht scheint, wo der Neubau an der Viktoria-Allee mächtig in die Höhe gewachsen ist und die Bahn offen liegt für den Fortschritt, rafft das tückische Schicksal eine Reihe von Männern weg, deren Mitarbeit kaum zu ersetzen ist, weil sie eine freiwillige, von der Begeisterung für die Wissenschaft und für unsere Gesellschaft getragene war: Blum, Julius Ziegler, Otto Franz von Moellendorff, Weigert, Heynemann, von Reinach haben die letzten Jahre uns weggenommen, alles alte, erprobte, treue Mitarbeiter. Das verflossene Jahr hat uns aber auch eins der jüngsten arbeitenden Mitglieder entrissen und dieser Verlust trifft uns besonders schwer. Carlo von Erlanger war für den Außenstehenden ein hoffnungsvoller, tüchtiger Ornitholog, dem es seine reichen Mittel erlaubten, rascher als andere etwas Tüchtiges zu leisten. Für die Senckenbergische Gesellschaft war er

mehr. Was Eduard Rüppell für das alte Museum gewesen, das wäre menschlichem Ermessen nach Carlo von Erlanger für das neue geworden. Er hatte das Zeug dazu, materiell wie geistig; und wenn das Studium ihn auch vorläufig noch an Berlin mit seinen Fachgelehrten und seinen reichen Sammlungen fesselte, er fühlte sich immer als Frankfurter und hing mit allen Fasern an seiner Heimatstadt; daß er, wenn er das Reisen und Selbstsammeln einmal aufgäbe, seine Arbeitskraft der Senckenbergischen Gesellschaft, deren „arbeitendes Mitglied“ er im Jahre 1899 geworden, widmen werde, stand für ihn fest.

Er war eben ein geborener Sammler. Schon bei dem vierjährigen Knaben trat der Sammeltrieb in den Vordergrund und schon damals, als er die Geschiebe am Rheinufer und die Versteinerungen der Kalkschichten von Nieder-Ingelheim zusammenlas und in seiner kindlichen Weise ordnete, zeigte sich ein Zug, der durch sein ganzes Leben für ihn charakteristisch blieb. Er „konnte nicht genug bekommen“; ein Exemplar von einer Sorte genügte ihm nicht; er mußte ganze Reihen haben und daraus entwickelte sich die Neigung zum Seriensammeln, zum Arbeiten mit größeren Mengen von Individuen einer Art, der er immer treu geblieben ist. Immer und immer wieder hat er es beklagt, daß das prachtvolle, von Rüppell mitgebrachte Vogelmaterial zersplittert worden ist, um dafür einzelne Stücke beliebiger Arten für die Schausammlung einzutauschen, und so freigebig er seine reiche Ausbente aus anderen Tierklassen an die Fachleute verteilte, von seinen Vögeln gab er kein Stück ab, auch da nicht, wo er große Mengen von einem Fundort besaß. Als er mir die auf seiner letzten Reise gesammelten Mollusken zur Bearbeitung übergab, stellte er mir nur die eine Bedingung, daß das Material soviel als möglich ungeteilt bleibe und ich Dubletten nur im Notfalle und nur von den in großer Zahl vorhandenen Arten abgäbe.

Auch die spezielle Vorliebe für die Vögel trat schon bei dem Kinde hervor; Porzellanvögel waren sein liebstes Spielzeug und auch bei diesen fiel es seinen Eltern auf, daß er immer mehrere von einer Art haben mußte. Als Gymnasiast in Frankfurt war er ein häufiger Gast im Senckenbergischen Museum, aber seine Besuche galten weniger der Sammlung als den Konservatoren, die ihn zum Abbalgen und Präparieren an-

leiteten. Daß er im humanistischen Gymnasium mit seinen naturwissenschaftlichen Neigungen als Musterschüler gegolten, läßt sich kaum vermuten; aber er blieb auch nicht zurück, auch nicht im Darmstädter Gymnasium und konnte 1891 die Universität Lausanne beziehen. Auch dort widmete er sich natürlich ausschließlich der Naturwissenschaft und speziell der Vogelkunde.

Der Wunsch, unsere Zugvögel in ihrer Heimat südlich vom Mittelmeer kennen zu lernen, ließ ihn gleich von vornherein seine Aufmerksamkeit auf Nordafrika richten. Kaum 20 Jahre alt schloß er sich dem bekannten Jäger und Sammler Spatz zu einer Sammelreise nach Südtunis an. Sie sollte nur ein Versuch, eine Vorbereitung für größere Unternehmungen sein, brachte aber doch schon reiche Resultate. Vier Monate lang durchwanderte die kleine Jagdkarawane das Land einwärts von der Ecke der großen Syrte: von Gabes über El-Hamma nach Kebilli südlich des Salzsees Schott-el-Fedjedi und nach Douz, dann zurück nach Kebilli und über den Schott-el-Djerid nach Gafsa und von da wieder nach Gabes. Auf der Karte erscheint das durchreiste Gebiet als ein kleines Stückchen, aber es gehört zu den interessantesten Teilen Nordafrikas und war teilweise noch nie von wissenschaftlich gebildeten Europäern betreten worden; Kebilli und Douz südlich des Schottgebietes gaben besonders interessante Resultate. Die Hauptsache aber war, daß v. Erlanger die Technik des Wüstenreisens unter der Leitung eines erfahrenen Wüstenwanderes und Wüstenjägers kennen lernte. Er hat es leider nicht für nötig gehalten, dem größeren Publikum über die Reise zu berichten; aber in dem Bericht über seine zweite Wüstenreise sagt er darüber: „Unvergeßlich waren die Eindrücke, welche diese hochinteressante Reise in mir zurückließ. Der stille Wunsch, sie zu erneuern, blieb seitdem in mir lebendig. Unwiderstehlich zog es mich immer wieder in Gedanken zu jener unendlichen, gewaltigen Wüste hin. Brehm hat wahrlich recht; wer einmal die Wüste sah, kehrt zu ihr zurück, auch wenn er sich wohl bewußt ist, daß große Strapazen seiner harren, furchtbare Hitze am Tage und eine so empfindliche Kälte zur Nacht, daß der in die dicksten Decken eingehüllte Wanderer selbst unter schützendem Zeltdach den Schlaf nicht findet. Dazu die Qualen des Durstes

und mancherlei andere Plagen, die an sich allein schon hinreichen, den verwöhnten Europäer im höchsten Grade mißmutig zu machen.“

Die Reise hatte dem jungen Forscher aber auch vor allem gezeigt, daß ihm zu einer gründlichen Durchforschung Nordafrikas noch gar manches fehle, und mit der ihm eigenen Energie ging er sofort nach seiner Rückkehr daran, die Lücken seiner Kenntnisse auszufüllen. Anderthalb Jahre lang lag er in Cambridge dem Spezialstudium der nordafrikanischen Vogelwelt ob und benutzte dabei in ausgiebigster Weise die Schätze des Britischen Museums in London. Im Frühjahr 1895 bezog er das orientalische Seminar in Berlin und trieb dort sechs Monate Arabisch. Daß er dabei auch die Suahelisprache erlernte, beweist, daß er schon damals an eine Reise südlich der Sahara dachte. Im Frühjahr 1896 begann er, ernstliche Vorbereitungen zu einer zweiten größeren, selbständigen Reise zu treffen; manche Stunde haben wir damals über den Reiseplan verplaudert, der in großartiger Weise angelegt, durch das ganze Schottgebiet mindestens bis Biskra und vielleicht bis Laghouat auf kaum begangenen Pfaden führen sollte. Das Mißtrauen der französischen Militärbehörden hat ihn trotz der gewichtigsten Empfehlungen nur zum Teil zur Ausführung gelangen lassen.

Am 30. Oktober 1896 traf der Reisende in Gabes ein, wo Herr Spatz mittlerweile schon alle nötigen Vorbereitungen getroffen hatte. Ein Diener und der Präparator Hilgert begleiteten ihn, eine Anzahl arabischer Jäger aus dem Stamme der Waremma hatte Spatz angeworben. So konnte schon am 3. November die Reise angetreten werden. v. Erlanger hat über sie einen hochinteressanten, kurzen Bericht erstattet, aber als Anhang zu seinem ausgezeichneten Spezialwerk „Eine ornithologische Forschungsreise durch Tunesien“, das nur Fachleuten in die Hände kommt; eine Separatausgabe für das größere Publikum ist leider nicht erschienen. Infolge der oben angedeuteten Schwierigkeiten seitens der Militärbehörden mußten sich v. Erlangers Forschungen auf den östlichen Teil Nordafrikas beschränken; der Reisende kam deshalb zweimal nach Gabes zurück und die Reise zerfiel in drei Abteilungen. Die erste war gewissermaßen die Probe auf die Ausrüstung der Karawane; sie führte längs der Küste nördlich

zu den Vogelinseln von Kneiß und Maharés, dann zurück südlich ebenfalls der Küste entlang nach Zarat und wieder nach Gabes.

Die Karawane bewährte sich und so konnte am 9. Dezember die eigentliche Hauptreise angetreten werden nach dem großen Dünengebiet südwestlich der Schotts, der Heimat der damals noch kaum bekannten weißen Gazelle (*Gazella loderi*). Der Weg führte auf schon bekannter Route nach Kebilli, dem französischen Grenzfort, und dann „nach Erfüllung der uns auferlegten Bedingungen und Formalitäten“ der argwöhnischen Militärbehörden nach Djimna und Douz. Hier, am Hauptort des Stammes der Merasigk, begann die eigentliche Wüstenreise; es wurden noch eine Anzahl Kamele gemietet, die Reitpferde mit Meharris vertauscht und noch fünf arabische Jäger angeworben, auch zum Schutz der Karawane; denn das Sandgebiet ist streitiges Land zwischen den Merasigk, den Tuareg und den Schambas und schon manchmal mit Blut getränkt worden. Es war ein beschwerliches Wandern über die bis 100 Meter hohen Dünen; die Nächte waren bitter kalt und heftige Sandstürme erschwerten das Vorwärtskommen. Aber die Ausbeute war befriedigend; außer zahlreichen Vögeln fanden sich in der Sandwüste die drei Gazellenarten häufig und in der Steinwüste graste das Mähnschaf (*Ovis tragelaphus*), in Algerien nur ein Bewohner der hohen Gebirge. Nur einmal wurde eine Beduinenansiedelung angetroffen, Leute vom Stamm der Ouremma, welche in der entsetzlichen Wüste aushalten. Aber bei ihnen traf der Reisende einige von der französischen Regierung abgesandte Spahis, welche die Wüstensöhne veranlassen sollten, nach dem Grenzgebiet gegen Tripolis überzusiedeln und dort als Grenzhüter zu dienen. In der Nähe ihrer Niederlassung — die tunesischen Beduinen sind aus Arabern und Berbern gemengt und haben feste Wohnstätten — auf einer steinigen Ebene am Fuß des Gebirges Gur-Rham liegt die Walstatt, auf welcher gewöhnlich die Kämpfe der Tuareg, der östlichen Merasigk und der westlichen Schambas ausgefochten werden. Auch damals waren wieder Streitigkeiten ausgebrochen, aber es war noch nicht zu direkten Feindseligkeiten gekommen und die Reisenden erreichten glücklich am 19. Januar das Fort Tatahouin, wo es zum erstenmal wieder Wasser in beliebiger Menge gab. Hier fanden sich die vorausgesandten

Reitpferde vor, die Merasigk wurden entlassen und am 27. Januar traf die Karawane glücklich wieder in Gabes ein.

Die Weiterreise von Gabes über Gafsa nach El-Kef war im Vergleich zur Wüstenfahrt eigentlich eine bequeme und gefahrlose, wenn sie auch durch die einsetzende Frühjahrsregenperiode und zuletzt durch die Hitze anstrengend genug wurde. Vierzehn Tage wurden noch dem Korkeichenwald gewidmet, der ganz Nordtunis erfüllt. Am 7. Juli war die Karawane mit der reichen Ausbeute in Tunis vereinigt.

Die gefährliche Reise war ohne ernstlichen Unfall verlaufen; aber eine Bootfahrt nach der vor Cap Bon gelegenen Insel Namoura hätte um ein Haar breit der Laufbahn des jungen Forschers schon damals ein Ziel gesetzt. Bei einer Kahnfahrt nach einem Felsenriff setzte einer der furchtbaren Stürme ein, wegen deren das Grenzgebiet zwischen den beiden Hälften des Mittelmeeres berüchtigt ist, und nur ein Umspringen des Windes, das den Kahn in der Nähe einer Tonnara ans Land warf, rettete den Reisenden und seine Begleiter.

Die Bearbeitung der sehr reichen Vogelausbeute veranlaßte v. Erlanger, für längere Zeit seinen Wohnsitz in Berlin zu nehmen, doch besuchte er auch mehrfach die Museen in London, Tring und Paris. In den Jahrgängen 1898 und 1899 des Journals für Ornithologie veröffentlichte er seine wissenschaftlichen Resultate; sie sind auch in einem stattlichen Bande, den der junge Forscher dankerfüllt seinen Eltern widmete, erschienen und haben bei den Fachgenossen die verdiente Anerkennung gefunden.

Schon während der Bearbeitung der Reiseausbeute faßte Carlo von Erlanger den Plan zu einer großartigen wissenschaftlichen Expedition, welche ihm aus den Ländern südlich von Abessinien zwischen dem oberen Nil, Deutsch-Ostafrika und dem Somaliland ein ebenso reiches Vogelmaterial beschaffen sollte, wie er es aus Nordafrika besaß. Sie sollte aber auch zum guten Teil unbetretenes Gebiet durchziehen und diesmal nicht nur die Vögel und Säugetiere sondern alle Tierklassen und auch Pflanzen und Mineralien berücksichtigen. Der Reiseplan ging dahin, zuerst Südabessinien genauer zu erforschen und von da über die noch kaum bekannte Seenkette, welche wohl dem ältesten Laufe des Nil entspricht, zum Rudolfsee

und von da nach dem deutschen Gebiete in Ostafrika durchzudringen. Die Reise war auf etwa zwei Jahre berechnet und von vornherein in großem Stile geplant. Außer dem erprobten Afrikareisenden Neumann und dem schon in der Sahara bewährten Präparator Hilgert nahmen an derselben noch teil der Kartograph Holtermüller und der Arzt Dr. Ellerbeck. Es bedurfte langer und kostspieliger Vorbereitungen, ehe die Reise angetreten werden konnte. Zunächst galt es, vom Negus Menelik die Erlaubnis zum Betreten Abessiniens und zur freien Bewegung in demselben zu erlangen. Sie wurde schon am 11. August 1899 erteilt und auch die englische Regierung gestattete die Reise durch das englische Schutzgebiet zwischen der Küste und Abessinien und durch das Somaliland. Dann mußte im Voraus eine beträchtliche Zahl bewaffneter Begleiter angeworben, Kamele beschafft und die ganze Ausrüstung für etwa 120 Personen auf mindestens zwei Jahre besorgt werden. Anfang November 1899 war alles erledigt und wurde die Gesamtausrüstung mit dem Dampfer „Herzog“ nach Aden verladen und drei Wochen später war alles zum Aufbruch von dort vorbereitet. Aber eine Erkrankung des Kartographen zwang zu längerem Aufenthalt, der zu einem zehntägigen Ausflug ins Innere von Südarabien nach El-Hota, der Hauptstadt des „unabhängigen“ Sultanats Kabady, Gelegenheit gab, und erst am 2. Januar 1900 landete die Expedition auf afrikanischem Boden in Zeila.

Hier war alles gut vorbereitet, aber es gab wie immer bei solchen Unternehmungen allerhand unangenehme Verzögerungen, ehe man aufbrechen konnte. Von dem Ausflug nach Südarabien hatten sämtliche Europäer eine Malaria-Infektion mitgebracht, die zum Stillliegen zwang. Während desselben wurden auf den Rat des englischen Gouverneurs noch dreißig Gallas vom Stamme der Issa angeworben, um nicht von den Somalis allein abzuhängen und etwaigen Rebellionsgelüsten entgegenzutreten zu können, eine Vorsichtsmaßregel, die englische Reisende längst als unentbehrlich erkannt haben. Als dann der Aufbruch endlich erfolgt war, zwang eine schwere Verletzung, die der Präparator durch Losgehen seines eigenen Gewehres erlitt, zu einem dreiwöchentlichen Aufenthalt an dem Brunnen Dadab, der allerdings zu gründlicher Erforschung der

Umgehend verwandt wurde. So gelangte v. Erlanger erst am 3. März in die abessinische Grenzstadt Djeldessa und von da in drei Tagemärschen über angebautes Gelände nach Harar, der Residenz des abessinischen Statthalters Ras Makonen.

Hier erwartete die Gäste des Negus ein feierlicher Empfang; in dem Regierungsgebäude konnten sie sich von den Strapazen der Reise erholen und in der gesunden Luft — 1850 m über dem Meeresspiegel — das arabische Fieber loswerden. Zeit hatten sie genug, denn sie beabsichtigten, die Reise nach Adis-Abeba, der Residenz des Negus, auf einem von Europäern noch nie betretenen Wege zu machen, und dazu war eine besondere Erlaubnis nötig. Eine Expedition nach dem eine Quadratmeile großen See Haramaja gab eine sehr reiche Ausbeute an seltenen Wasservögeln und noch lohnender erwies sich eine Besteigung des 3000 m hohen Berges Gara Mulata, den bis 2000 m Höhe dichter Urwald bedeckt.

Erst am 3. April traf die erbetene Erlaubnis des Negus ein. Noch konnten die Reisenden den feierlichen Einzug des Statthalters Rasmatsch (Unterstatthalter) Benti mitmachen, der von einem siegreichen Kampfe gegen die Ogaden und den Mahdi zurückkehrte; dann ging es endlich weiter. Zuerst durch das Land der Argobba, die im Gegensatz zu den Abessiniern in festen Steinhäusern wohnen, in das Quellgebiet des Webbi zu den nomadischen Ennia-Galla. Bei Biar-Woroba wurde der südlichste Punkt des Weges erreicht und vierzehn Tage später der Fluß Webbi selbst. Die Regengüsse hatten schon ein beträchtliches Steigen des Wassers bewirkt und die Überschreitung des Flusses erschwert; doch gelang dieselbe ohne Unglücksfälle, nahm aber zwei volle Tage in Anspruch. Nun aber kam das von dem englischen Gouverneur vorausgesagte Ereignis; die Somali streikten und erklärten, nach Hause gehen zu wollen. Das wurde ihnen denn sofort gestattet, sie brachen auch auf und schwammen über den Fluß zurück. Da sie aber weder Waffen noch Tauschmittel hatten, kamen sie schon nach einigen Stunden wieder zurück und baten um Wiederannahme; die Karawane konnte weiter ziehen und erreichte am 15. Juni die heilige Stadt Scheikh-Hussein, das Zentrum des Gebietes der Arussi-Galla.

Hier gab es wieder einen dreiwöchentlichen Aufenthalt und der abessinische Statthalter in Ginir, Waldegabriel, benahm sich im Anfang recht unfreundlich. Doch änderte er sich rasch und am 5. Juli konnte der Marsch nach der kaiserlichen Residenz angetreten werden. Er führte an dem den Gallas heiligen, mit dichtem Urwald bedeckten Berge Abu-el-Kassim vorüber, dessen 3200 m hohe Spitze die Reisenden erstiegen, und dann über die grasbewachsene Hochebene von Diddah, eine in der Regenzeit äußerst beschwerliche Reise, auf welcher viele Lasttiere zugrunde gingen. Auch der Übergang über den angeschwollenen Hawasch war sehr schwierig und kostete zwei volle Tage. Dann wurde das Land freundlicher, besser angebaut, und am 16. August, acht Monate nach dem Aufbruch von Zeila, war Adis-Abeba erreicht.

Bei dem Negus Menelik, dem „erobernden Löwen vom Stamme Juda“, dem Nachkommen Salomos und der Königin von Saba, fand v. Erlanger einen sehr freundlichen Empfang und erhielt die Erlaubnis, das ganze dem Einfluß des Negus unterstehende Gebiet zu bereisen. Drei Monate blieb er in der Residenz selbst, die nicht eigentlich eine Stadt sondern ein großes Lager ist, wartete die Beendigung der Regenzeit ab und ersetzte die Verluste an Lasttieren. Auch die Somali wurden abgelohnt, an ihre Stelle traten 120 Abessinier, an Stelle der Kamele, die sich im Gebirg nicht sonderlich bewährt hatten, 180 Maultiere. Die Expedition trennte sich übrigens hier; Neumann ging dem Nordabhang des abessinischen Hochlandes entlang zum Nil, v. Erlanger wandte sich dem noch sehr wenig bekannten Seengebiet zu, das die großen zentralafrikanischen Seen im Gebiete des oberen Nil mit dem Hawasch verbindet. Dieses Gebiet hat ein ganz besonderes Interesse dadurch, daß es wahrscheinlich den Gewässern des Sudan als Weg zum Roten Meere oder zum Nordende des Arabischen Meerbusens diente, ehe der Nil sich seinen heutigen Weg durch das nubische Sandsteinplateau zum Mittelmeer bahnte und die Oase Ägypten bildete.

Dieses Gebiet ist erst neuerdings von Menelik erobert und damit zugänglich gemacht worden. Zunächst wurde der den Christen heilige Berg Sekwala besucht, dessen Heiligkeit sicher aus vorchristlicher Zeit stammt; im See an seinem Fuße

suchen die Aussätzigen, deren Zahl in Abessinien sehr groß ist, Heilung. Bei der Rückkehr von einer Inselgruppe im Suai-See brachte ein plötzlicher Sturm die Reisenden in die größte Gefahr; die Rohrboote, die außer dem Fährmann nur einen Mann fassen, wurden nach allen Richtungen zerstreut, erreichten aber schließlich alle glücklich das Land. Die Landschaft war wunderschön und reich an Pflanzen und Tieren, doch schwer zu passieren; aber die Entdeckung einiger neuen Stau-Becken und die Aufklärung des Verhältnisses der bekannten zueinander lohnten reichlich dafür. In Abera, der Residenz des abessinischen Unterstatthalters Balscha, wurde den Reisenden ein glänzender Empfang zuteil. Er sandte auch, als in den wildreichen Gebieten zwischen dem Sagan-Flusse und Ginir die Maultiere in Menge dem Stich der giftigen Tsetse-Fliege erlagen, hunderte von Lastträgern zur Beförderung des Gepäcks.

Einen wehmütigen Eindruck auf die Reisenden machte es, als sie bei Burdji das Grab des Fürsten Ruspoli auffanden, den hier 1893 ein Elefant getötet. Sie säuberten es von Dornestrüpp und erneuerten das schon vermoderte Kreuz.

Nach vierwöchentlichem Marsche wurde Ginir erreicht; Präparator Hilger war über Harar dorthin vorausgegangen und hatte eine neue Kamelkarawane zusammengestellt. Der Unterstatthalter begrüßte v. Erlanger als alten Freund und unterstützte ihn in jeder Weise. Am 17. März konnte die neue Karawane aufbrechen: 120 Somalis und 60 Abessinier, alle mit Hinterladern bewaffnet, geleiteten 230 Kamele, 95 Maultiere, 25 Esel, 12 Pferde und 60 Ochsen. Zunächst ging es noch durch ein Gebiet, das die Oberherrlichkeit des Negus anerkennt und an den wichtigeren Plätzen mit Truppen besetzt ist, aber der Untertanenverstand ist hier und da noch recht ungenügend entwickelt. Am 19. März wurde der wasserreiche Web überschritten; eine merkwürdige Höhlenbildung, in denen er ein Felsplateau durchbricht, die sogenannten Wyndlaw-Höhlen, gestattet den Übergang trockenen Fußes. Sonst sind Flußüberschreitungen hier schwierig und gefährlich nicht nur wegen der natürlichen Wasserscheu der Kamele sondern auch wegen der massenhaft auftretenden, riesigen Krokodile. Beim Übergang über den Ganale, den Oberlauf des Djuba, wurde vor den Augen seiner Kameraden ein Somali von einem Krokodil vom Ufer

weg geholt und fortgeschleppt, obwohl man alles getan hatte, um durch Schlagen mit Stangen und Abfeuern von Gewehren die Bestien zu verscheuchen. Die Karawane brauchte fünf Tage, um diesen Fluß zu passieren.

Am 28. April wurde die Route erreicht, die Donaldson-Smith nach dem Rudolfsee gezogen war. Das Südufer dieses Sees war auch das nächste Reiseziel v. Erlangers; von da wollte er Deutsch-Ostafrika erreichen. Aber auf der eingeschlagenen Route herrschte ein furchtbarer Wassermangel und die Wasserstelle von El-Mok, auf die man gerechnet, bestand nur aus einigen Pfützen übelriechenden Wassers, die nicht entfernt ausreichten. Wollte man die Karawane vom sicheren Untergange retten, so blieb nur der Versuch, durch die Lorian-Ebene Bordera zu erreichen. Aber das ganze Südsomaliland befand sich unter Führung des „tollen Mullah“ Mohamed-ben-Abdulla in vollem Aufstand und auch dort war kein Überfluß an Wasser. Von dem Stamme der Gurra gelang es noch, eine Anzahl Wassergefäße zu erlangen, und so wurde der Marsch angetreten. Menschen wurden kaum angetroffen, um so mehr Giraffen. Hier erlegte v. Erlanger die riesige Giraffe mit fünf Stirnzapfen, die eine Zierde unseres Museums bildet. Unter furchtbaren Entbehrungen wurde endlich Bordera erreicht, die Hauptniederlassung der Ogaden-Somalis, ein ungastlicher und übelberüchtigter Fleck Erde. Hier fand von der Decken 1865 seinen Tod und wurde einige Monate vor der Ankunft der Karawane der englische Subcommissioner Jenner erschlagen; auch der Italiener Bottego fiel in dieser Gegend. v. Erlanger hatte besseres Glück. Der Shirrh von Bordera, durch seine Geschenke günstig gestimmt und durch sein energisches Auftreten und die gute Bewaffnung eingeschüchtert, gab ihm seinen Sohn und zehn Mullahs mit und mit diesen erreichte die Expedition am 29. Juli das englische Gebiet, wo sie mit nicht geringer Verwunderung empfangen wurde. Daß es v. Erlanger gelang, das Gebiet der aufständischen Somalis ohne jeden Kampf zu durchziehen, ist eine der großartigsten Leistungen in der Geschichte der Afrikaforschung. Malaria und Moskitos machten diesen letzten Teil der Reise zu einer furchtbaren Strapaze; doch lief auch er ohne schwere Verluste ab. Die ganze Reise kostete überhaupt nur sieben Mann: einer ertrank bei einem

Flußübergang, ein zweiter fiel einem Krokodil zum Opfer, ein dritter starb an Erschöpfung, einer an Dysenterie, drei an Malaria. Am 10. Juli 1901 wurde die Meeresküste bei Gobwen erreicht. Ein englischer Regierungsdampfer brachte die Expedition nach Mombasa, wo sie der Reichspostdampfer „Reichstag“ aufnahm. In Ägypten traf v. Erlanger seine Eltern, die ihm auf die Freudenkunde von seiner glücklichen Ankunft im zivilisierten Gebiete entgegengeeilt waren, und in ihrer Begleitung legte er das letzte Stück seiner Reise zurück.

Fragen wir nach den Resultaten der Reise, so müssen wir dieselben als sehr bedeutend sowohl in naturwissenschaftlicher als in geographischer Hinsicht anerkennen. Außer circa 8000 sorgsam präparierten Vogelbälgen und etwa 1000 Säugtieren sowie einer Anzahl lebender Tiere, welche unser Frankfurter Zoologischer Garten erhielt, brachte v. Erlanger mindestens 20000 Insekten und sehr reiches Material aus allen möglichen Tierklassen mit, namentlich auch Reptilien und Mollusken; keine Tierklasse ist ganz unberücksichtigt geblieben. Das gesammelte Herbar enthält gegen 3000 Arten. Von der Ausbeute hat v. Erlanger nur die Vögel zurückbehalten, um sie selbst zu bearbeiten; alles andere hat er mit der größten Liberalität an Spezialforscher verteilt und denselben bezüglich Bearbeitung und Veröffentlichung völlig freie Hand gelassen. Die Bearbeitung der geographischen Resultate hat Sprigade in Berlin übernommen; sie liegt bereits im zweiten Hefte der Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin 1904 vor. Mit bewundernswerter Ausdauer hat der Topograph Holtermüller die Routen aufgenommen; auch ohne astronomische Beobachtungen ist eine merkwürdige Genauigkeit erzielt worden; bei einer Routenlänge von 2700 Kilometern, die nur mit Uhr, Kompaß und Schrittzählen aufgenommen wurden, stimmen die Endpunkte und die Schnittpunkte mit älteren Routen in der befriedigendsten Weise. Besonders die Reise von Harar nach Adis-Abeba und durch das südliche Somaliland führen vielfach durch unbetretenes Gebiet und die Aufnahmen in dem noch kaum bekannten Seengebiet zwischen dem Hawasch und dem Rudolfsee werden für die Zoogeographie Nordostafrikas von der größten Bedeutung sein. Schade, daß der Reisende sie nicht mehr selbst bearbeiten sollte.

Carlo von Erlanger ging, sobald er sich einigermaßen von den Strapazen und den Folgen der Malaria erholt hatte, mit Feuereifer an die Bearbeitung des riesigen Vogelmaterials. Kaum daß er sich Zeit nahm, durch einige Vorträge — einer davon wurde in Frankfurt gehalten und ist in den Berichten der Senckenbergischen Gesellschaft (1902, p. 155) abgedruckt — der wissenschaftlichen Welt einen Überblick über die Resultate seiner Reise zu geben. Reisen zwischen den Hauptmuseen Europas zur Vergleichung und Bestimmung seiner Vögel — und er nahm es damit sehr genau und gründlich — wechselten mit eifrigen Arbeiten in Berlin. Im Aprilheft des Journals für Ornithologie 1904 konnte er das erste Heft seiner „Beiträge zur Vogelfauna Nordostafrikas“ veröffentlichen: es umfaßt die Raubvögel und ist mit 19 von Kleinschmidt gezeichneten lithographischen Tafeln ausgestattet. Zwei weitere Hefte liegen druckfertig vor und warten nur auf die Vollendung der Zeichnungen. Der junge Forscher sollte ihr Erscheinen nicht mehr erleben. Den Gefahren der Wüste und der Tropen war er glücklich entgangen; ein Automobilunfall, herbeigeführt durch die Verkettung einer Anzahl für sich unbedeutender Zufälligkeiten, machte der kaum begonnenen, glänzenden wissenschaftlichen Laufbahn ein Ende. Er ruhe in Frieden; sein Andenken wird in der Geschichte der Erforschung Afrikas, der geographischen wie der naturwissenschaftlichen, unvergessen bleiben!

Für das große Publikum hat v. Erlanger nie geschrieben. Daß er es gekonnt hätte, beweisen die in seine wissenschaftlichen Arbeiten eingestreuten Schilderungen, seine Vorträge und Erzählungen. Er hatte auch in Aussicht genommen, nach Beendigung der Bearbeitung der Vogelausbeute eine Beschreibung seiner Reise herauszugeben; Tagebücher und Briefe an die Eltern enthalten Material genug für eine solche. Hoffen wir, daß der Plan zur Ausführung kommt. Es wäre ein Denkmal, wie es ein Mann von dem Schlage Carlo von Erlangers wohl verdient.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Bericht über die Senckenbergische naturforschende Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1905

Band/Volume: [1905](#)

Autor(en)/Author(s): Kobelt Wilhelm

Artikel/Article: [Carlo von Erlanger + 43-55](#)